

## Die Juryfreie Kunstausstellung in der Bremer Kunstschau

Diese Ausstellung bringt in der Regel Überraschungen nach der guten wie nach der schlechten Seite hin. Bekannte Genies tauchen auf, solche, hinter denen wirklich etwas steckt, und solche, die sich einen Wert anmaßen, den sie nicht besitzen. Diesmal fehlt sowohl die Entdeckung wie die peinliche Enttäuschung. Man sieht fast durchweg Bekannte, die, wenn nicht ihr Bestes, so doch ihr Gutes geben, man hat ein Niveau, nicht gerade überschwänglich zu preisen, aber eben doch fühlbar. Neu sind die Arbeiten von G. M. Lobeck, die malerisch teilweise recht gewandt gegeben sind — das „Blumenstück“ z. B. — und die Bilder von Karl Seelamp, an denen man, wenn sie erst eine persönlichere Note erreicht haben, nicht vorübergehen wird. Einen starken Eindruck hinterlassen die „Abendlichen Felder“ von S. Jacobs, eine sowohl in ihrem Stimmungsgehalt wie in ihrem malerischen Vortrag beachtenswerte Leistung. Unter den Bekannten seien an erster Stelle Toni Elster genannt und Walther Bertelsmann, letzterer mit einem ganz vorzüglichen „Str. bei Dedesdorf“, einem Motiv, das man allerdings selbst erlebt haben muß, um zu erkennen, wie packend der Künstler Farbe und Bewegung beherrscht. Sehr feinsinnig stellt Dora Bromberger in einem „Stilleben mit Lilien und Tulpen“ Schattierungen in Weiß, Grau, Grün und Rosa gegen einen in Goldtönen schimmernden Hintergrund. S. Fokken erfreut in dem „Frühling im Moor“ wie in dem „Frühling in der Heide“ durch die Frische seiner geschmeidigen Pinselführung. Ein bescheidenes, aber farbig immerhin beachtenswertes „Stilleben mit Äpfeln“ trägt den Namen S. Gerrigens. Carl Wieble gewinnt unsere Aufmerksamkeit durch das Knabenbildnis seines „Fritz“. In dem schlichten Blumenstück „Rittersporn“ gibt Anna Feldhufen temperierte, ernste Malerei.

Dieser Charakter ernster Zurückhaltung, der auch dann noch fesselt, wenn er sich in etwas lehrhafter Dialektik kundgibt, bestimmt auch die Nachlassausstellung des verstorbenen Bremer Graphikers G. Wedepohl, der der größte Teil des zweiten Saales eingeäumt ist. Eine leichte Befangenheit liegt über diesen Radierungen und Zeichnungen, eine Scheu vor dem Übermaß, die dem Gesamtwerk dieses Künstlers den Reiz des Herben und Unberührten verleiht. Leicht verständlich in ihrer Fassung, sind sie doch echte Lyrik, echte Romantik, echtes Künstlerum.

Aus dem übrigen Bereich der Ausstellung müssen noch einige tempera- und Aquarellstudien hervorgehoben werden. An erster Stelle Dora Wittigs großzügig angelegte Landschaft „Dünen und Meer“. Dann W. Kleinhempels geschmackvolles „Cap Ortegal“ und die farbenfreudigen „Segelschiffe“ von Käthe Heller. Auch S. Drechsler erfreut wieder durch einige bildhafte Ausschnitte, am stärksten in dem „Dorj Kohlstädt“. Karl Babs bewährt sein wiederholt als beachtenswert hervorgehobenes Können in dem „Wörpsteeg“. Otto Bruno weicht mit fühlbarer Andacht seine bekannte Stilistik dem Motiv „Mutter und Kind“. S. Ilgenfritz zeigt einige gut gezeichnete, von vorwurfsvoller Tendenz getragene Blätter aus einem Mappenwerk „Die Hungerpeitsche“. Otto Fisser überrascht in einer Reihe von Schwarz-Weißzeichnungen wieder durch die prächtige malerische Charakterisierung und durch die Geschicklichkeit des Ausschnitts. Blätter wie sein „Turm in Amsterdam“, wie die „Kleine Werft“ und der „Landungssteig in Helgoland“ zeigen den Künstler auf voller Höhe.

Interessant ist die Plastik von S. Behn. Muß man auch zugeben, daß ihr etwas mehr von dem zu wünschen wäre, was wir „Können“ nennen, so bleibt doch eine überzeugende Innerlichkeit und, besonders in der „Konzentration“, ein Gefühl für die Wirkung des Blocks, das uns unbedingt in seinen Bann zwingt.

Die Ausstellung der Bremer Kunstschau bringt auch einen „Bildteppich“ von Gertrud Egelsing: ein Stück, daß trotz seines kunstgewerblichen Einschlags noch „Bild“ bleibt und durch die künstlerische Lösung nicht weniger für die Verfasserin wirkt, als durch die handwerkliche Durchführung. Augenblicklich behindert die starke Farbigkeit noch etwas den Genuß; es ist aber anzunehmen, daß der Teppich einem bestimmten Zweck zu dienen hat und dort in seiner plakartartigen Flächenbehandlung gerade die Wirkung trifft, die man von ihm verlangt.